

**Predigt von Pfr. Dr. Forssman  
am 14. Sonntag n. Trinitatis, 05. September 2021**

**Predigt 1.Thessalonicher 5,14-24**

Liebe Schwestern und Brüder,

Paulus hatte viele Gemeinden. Das ist gut für uns. Wir bekommen so viele Briefe von ihm. Denn jede Gemeinde, an die er schreibt, steht nun in der Bibel. Und wenn die Bibel jeden Sonntag von uns gelesen und bedacht wird, stellt uns Paulus immer wieder eine Gemeinde vor, mit ihren Stärken und Schwächen. Mal als Lesung, mal als Predigttext.

Zugleich ist das ein Wunder! Paulus hat so viel tragen müssen. Er wurde eine Art Pfarrer für viele Menschen, die den Weg zu Jesus finden sollten. Heute geht es um die letzten Zeilen aus dem 1.Brief an die Gemeinde in Thessaloníki. Das ist eine bereits eine Gemeinde in Europa.

„Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“

Paulus nimmt sich nicht wichtig. Er denkt an Gott, an Jesus, die anderen Leitenden in der Gemeinde, aber nicht an sich. Dieses „Wir ermahnen euch“, steht für die, „die sich unter euch mühen und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen.“ Das steht ein paar Verse weiter vorne. Es gibt Schwestern und Brüder, die sich mühen, Gottes Worte in der Gemeinde zu verbreiten. „Ehrt sie in Liebe“ schreibt er weiter und auch den Satz „Haltet Frieden untereinander“. Dann erst geht es weiter mit den Ermahnungen. „Wir ermahnen euch...“

Das Spannende an den Ermahnungen ist, dass es hier um die Freude an den Geboten Gottes geht. Paulus schreibt als Jude. Und die Liebe zu Gott und zum Nächsten gehört auch zum Judentum.

Paulus hat erst spät am eigenen Leibe erlebt, worauf es ankommt. Er hat die Worte der Liebe erst von Jesus und dem Wunder des Heiligen Geistes gelernt. Er hätte es auch schon von seinem jüdischem Lehrer Gamaliel lernen können. Die Liebe steht in der Mitte der Gebote. Ohne die Liebe gibt es keinen Frieden.

Woran merken wir das an den Ermahnungen? Zuerst an dem mehrfachen Hinweis auf das Böse. Paulus selber hat das erlebt. Er sah der Steinigung von Stephanus zu, also dem ersten Diakon der Gemeinde in Jerusalem. Und er tat nichts dagegen. Das wurde für ihn eine spätere Qual. Stephanus hatte als jüdischer Prophet genauso gepredigt, wie später er.

„Meidet das Böse in jeder Gestalt,“ damit meint er auch sich selber. Und er schärft den Leuten ein: „Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“

In der letzten Ausgabe der Wochenzeitung DIE ZEIT steht ein langer Artikel über die Folterungen in Guantanamo. erinnert euch: Ein paar Terroristen hat im Jahr 2001 mit gekaperten Flugzeugen die USA schwer erschütterten. Man sieht die Bilder diese Woche wieder.

Ich habe sie auch in klarer Erinnerung. Ich hatte eine Verabredung am 11. September mit zwei weiteren Leuten in Erlangen. Wir wollten die nächste Sitzung unserer Christlich-Muslimischen Arbeitsgemeinschaft besprechen. Dort ging es um schlichte, friedliche Sammlungen von Ideen, sich näher zu kommen in der Stadt. Als ich dort klingelte, wo wir uns verabredet hatten, öffnete mir ein kreidebleicher muslimischer Freund. Er sagte: Jetzt wird alles anders. Auf seinem Fernseher lief in Dauerschleife die Zerstörung der beiden Türme des World Trade Centers in New York. Und er hatte Recht.

Was machte der Präsident? Er hat einen Krieg begonnen, der bis heute weiter geht. Und er hat als islamische Terroristen verdächtige Menschen gefangen nehmen lassen. Im Gefängnis Guantanamo wurde den Menschen kein Recht mehr zugesprochen. Das Gefängnis auch gehört nicht mehr zum eigenen Land. Auch das hat der Welt nicht gut getan. Ein Folterer sagt in der Wochenzeitung sinngemäß: Den Mann, den ich gefoltert habe, habe ich stark gemacht. Mich selber aber habe ich schwach gemacht. Jetzt bin ich genauso schuldig wie er. Als er entlassen wurde, wurde er in seiner Heimat als Heiliger verehrt. Als ich entlassen wurde, weil ich mich schuldig fühlte, wurde ich verachtet. Jetzt muss ich mit meiner Schuld leben und schaffe es nicht.

Paulus schreibt uns: „der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt.“

Wäre es möglich gewesen, nach der Katastrophe einen inneren Schritt zurück zu gehen? Von dort aus schaut man, wie man mit dem Bösen umgeht. Und dann kann man als Mensch nur sagen: Ich will das Böse nicht mit dem Bösen vergelten. „Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ Sonst geht es weiter. Paulus weiß das. Er sagt das zu allen Gemeinden bis heute.

In der Wochenzeitung steht auch: Danach bekam der kranke entlassene Folterer einen Nachfolger. Dieser war ein Folterer ohne Gewissen, ein Mann, der das Foltern genoss. Solche Männer sind kaum zu ertragen. Wir wissen das, aus dem Deutschen Reich und schämen uns dafür. Ich bin dankbar, das es heute heißt: Wenn Gewalt geschieht, müssen wir mit Gerechtigkeit antworten. Sonst ist es vergeblich. Dann hat das Böse gewonnen.

Lasst uns mit dem Frieden anfangen, den Gott uns schenkt. Das beginnt im Kleinen, in der Familie und in der Schule. Das Leben soll die guten Gedanken als erste betrachten.

Wir beginnen auch jeden Gottesdienst mit der Bitte um Vergebung. „Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Sünden und führe uns zum ewigen Leben.“ Täten wir das nicht, könnten wir die Worte Gottes nicht mehr verstehen.  
Amen